

Warum die Lehrerbildungspolitik der EDK falsch ist.

Ein Kommentar zum Entscheid der EDK, erfahrene Berufsleute ohne Matura zum Lehrstudium zuzulassen aus der Sicht eines am Aufbau der Pädagogischen Hochschulen in der Schweiz verantwortlich Beteiligten.

Zunächst ist es sehr zu begrüßen, wenn informell on the job erworbene Kompetenzen, Erfahrungen und persönliche Reife bei der Zulassung zu Studiengängen ein angemessenes Gewicht bekommen. Eine mehr an Assessments und persönlichen Portfolios ausgerichtete Regelung der Zugänge ist eine für alle Bildungsstufen wünschenswerte Ergänzung zu den Regelungen allein über Abschlusszertifikate. Vier Gründe sprechen m. E. trotzdem dafür, dass der jüngste EDK Beschluss zur Lehrerbildung (hoch-)schulpolitisch, professionspolitisch und gesellschaftspolitisch falsch ist.

Der erste Grund betrifft das damit akzentuierte Lehrerbild. Es ist ein Lehrerbild, das die soziale Kompetenz und die Führungskompetenz zu Ungunsten der fachlich fachdidaktischen Kompetenzen verschiebt. Das ist besonders misslich angesichts der grossen Anstrengungen, die heute nicht zuletzt wegen des akuten Fachkräftemangels im Bereich der sogenannten MINT-Fächer gemacht werden und werden müssen. Mathematik oder Naturwissenschaften zu unterrichten verlangt, wie eine Vielzahl von Studien belegt, eine sehr hohe fachliche Kompetenz. Von nichts anderem ist der Lernerfolg der Schülerinnen und Schüler in diesen Bereichen abhängiger als von der intimen Fachkenntnis der Lehrpersonen, die über ein bloss einfaches fachliches Lösen-können hinausgehen. Schon die bisherige Fachausbildung an den Seminarien konnte hierin nicht voll genügen.

Der zweite Grund besteht in der nachträglichen Desavouierung aller mit der Gründung der pädagogischen Hochschulen verbundenen Anstrengungen zur Tertiarisierung der Lehrerinnen- und Lehrerbildung. Der Entscheid desavouiert insbesondere den vierfachen Leistungsauftrag der Pädagogischen Hochschulen und den damit verbundenen Aufbau von Forschung und Entwicklung samt entsprechender Rekrutierung des Lehrpersonals. Dieser Aufbau war ja nicht zu einer eiteln professionspolitischen und standespolitischen Selbstbefriedigung in Gang gesetzt worden, sondern aus der sachlichen Notwendigkeit heraus, Lehrerbildung wissenschaftsbasiert zu gestalten, das heisst auch unter Teilhabe der Studierenden an Prozessen der Erkenntnisgewinnung im Bereich von Lernen, Lehren und Schulentwicklung.

Der dritte Grund ist die Ungleichbehandlung vergleichbarer Berufe. Dass eine solche Zulassungsänderung allein für die Lehrberufe gemacht wird, ist sachlich nicht nachvollziehbar. Sie zementiert die Sonderstellung der Lehrberufe und wertet sie gegenüber andern vergleichbaren Berufen ab. Warum sollte nicht auch ein berufserfahrener Mediamatiker ohne Berufsmatura zum Fachhochschulstudium in Informatik zugelassen werden oder eine Krankenschwester zum Medizinstudium, eine Pflegefachfrau ohne Berufsmaturität zu den Studiengängen der Sozialarbeit oder einem Masterstudium für Gesundheitsberufe an der Uni Basel zum Beispiel, warum nicht eine erfahrende Sozialarbeiterin und Laienrichterin zum Studium der Rechtswissenschaften? Der Beschluss der EDK ist allein im engen Blick auf das Feld der Schule getroffen worden, ohne seine Implikationen auf andere Bereiche der Gesellschaft und der Hochschule zu berücksichtigen und zu bedenken.

Den vierten Grund bilden die dominanten Motive und der Zeitpunkt des Entscheids. Die EDK betont zwar, dass es nicht allein der akute Lehrermangel sei, der sie dazu veranlasst habe, aber er steht doch im Vordergrund und wird in der Öffentlichkeit auch so wahrgenommen. Die EDK lässt sich damit auf

eine kurzatmige Politik des Troubleshooting ein, die dem bekannten sogenannten ‚Schweinezyklus‘ von Mangel und Überfüllung hinterherläuft. Sie verändert damit in kürzester Zeit zum wiederholten Mal die Rahmenbedingungen in einem Feld, auf dem besonders langfristige Planungen und Sichtweisen nötig wären, bedenkt man die langen Zyklen der Wirksamkeit im Bereich Schule.

Der auf die Lehrerbildung allein beschränkte Entscheid der EDK hebt weder das Ansehen noch die angesichts der wachsenden Verwissenschaftlichung unserer Lebens- und Arbeitswelt erforderliche Steigerung der fachlichen und fachdidaktischen Kompetenzen der Lehrerschaft. Er repetiert die sattsam bekannte Krisenpolitik der Absenkung der Ansprüche und verlängert und verstärkt das so bekämpfte Übel mehr, als dass er zu seiner langfristigen Lösung beitrüge.

Rudolf Künzli

kuenzli.rudolf@bluewin.ch